

- [Home](#)
- [Über uns](#)
- [Impressum](#)
- [Email-Abo](#)
- [Archiv](#)

Suchbegriff eingeben



# NEUKÖLLNER \* NACHRICHTEN

NEUIGKEITEN AUS DEM DREILÄNDERECK AM LANDWEHRKANAL

[Neuköllner Nachrichten](#) Zu wahr, um schön zu sein

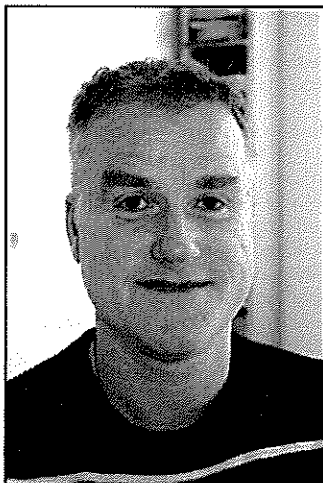
- [Politik](#)
- [Wirtschaft](#)
- [Wohnen](#)
- [Bildung](#)
- [Kultur](#)
- [Leben](#)
- [Video](#)
- [48 Stunden Neukölln](#)

**Ressort:** [48 Stunden Neukölln](#), [Allgemein](#)

## **“Berlin geht an seiner Attraktivität zugrunde”: 48-Stunden-Chef Martin Steffens im Interview mit den NN**

Veröffentlicht am 09 Mai 2011.

Gefällt mir 36



Die deutsche Hauptstadt ist weltweit ein Magnet. Das hat nicht nur positive Folgen, Saftourismus und Gentrifizierung sind nur zwei davon. Gerade in Neukölln werden auch die ortsansässigen Künstler als Wegbereiter von steigenden Mieten und Verdrängung angegriffen – obwohl sie doch deren erstes Opfer sind. Das meint jedenfalls Martin Steffens. Der 44-jährige promovierte Kunsthistoriker ist seit drei Jahren der alleinige Leiter der 48 Stunden Neukölln. Er spricht mit uns unter anderem über das diesjährige Festivalthema “Luxus Neukölln”, über die grundsätzliche Gefährdung des Kulturfestivals und über den Kunstpreis, der in diesem Jahr zum ersten Mal vergeben wird.

*Sind sie schon in der Hochphase der Vorbereitung für die 48 Stunden?*

Es wird eindeutig spannender. Wir haben jetzt noch sechs Wochen Zeit. Die Texte für die einzelnen Veranstaltungen werden im Moment noch korrigiert, wir bereiten uns auf den Druck des Programms vor und Mitte Mai wird die Homepage freigeschaltet.

*Was gibt es dort zu sehen?*

Das gesamte Programm der 48 Stunden. Man kann nach einzelnen Veranstaltungen suchen und nach einzelnen Gebieten, die einen interessieren. Man kann auch nach einzelnen Tagen suchen: Wann habe ich Zeit, wo möchte ich hin, was kann ich da sehen? Man sich sogar ein eigenes Programmheft ausdrucken, indem man sich die Veranstaltungen, die einen interessieren, markiert.

*Sie stellen dieses Mal 48 Veranstaltungen zum diesjährigen Festivalthema „Luxus Neukölln“ in den Vordergrund. Warum machen sie das?*

Wir haben von vielen Besuchern und auch von vielen Künstlern das Feedback bekommen, dass das Festival unübersichtlich ist. Das ist sicher richtig. Bei 650 Veranstaltungen kann man nicht sagen, dass man da leicht durchblickt. Für Leute, die das Programmheft aufschlagen und das Festival nicht kennen, ist der erste Eindruck: Puh, ist das viel! Es ist schwierig, sich auf das Festival einzulassen, wenn man das Gefühl hat, das kann ich ja gar nicht alles erfassen. Deswegen möchten wir uns in diesem Jahr stärker auf die 48 Veranstaltungen konzentrieren, die für uns Highlights sind. Das gab es in den letzten Jahren ja auch schon. Wir hatten einen Highlight-Flyer und auch eine Highlight-Kategorie im Internet. Das waren Veranstaltungen, die wir besonders beworben haben und die wir besonders wichtig fanden.

*Was ist dieses Jahr dann anders?*

In diesem Jahr haben wir zum ersten Mal einen Wettbewerb ausgerichtet. Man konnte sich bewerben, solch ein Highlight zu werden. Bisher hatten das Team und ich die Highlights nach Gutdünken ausgewählt. In diesem Jahr wollten wir das objektivieren und haben deswegen eine Jury einberufen, die aus den über 100 Einsendungen 48 Beiträge ausgewählt hat. Davon sind sechs außer Konkurrenz gestellt, weil wir die teils mitorganisieren oder wesentlich beeinflussen. 42 Veranstaltungen konkurrieren jetzt um einen Publikumspreis. Und es gibt auch einen Kunstpreis, der ebenfalls aus den Highlights ausgewählt wird.

*Gibt es da etwas zu gewinnen?*

Der erste Preis für den Kunstpreis sind 500 Euro. Die finanziert das Fernheizwerk Neukölln, ein langjähriger Sponsor des Festivals.

*Nach welchen Kriterien wurden die Highlights von der Jury ausgewählt?*

Wichtig war die Bearbeitung des Themas „Luxus Neukölln“. Das Thema sollte spannend, interessant und gerade auch im Vergleich mit den anderen Einsendungen singular behandelt werden. Wir wollen ja mit diesen 48 Highlights das Festival auch im Gesamten abbilden. Es sollen möglichst alle Bereiche und Gattungen vertreten sein, also Theater, Performance, Tanz, bildende Kunst und so weiter.

*Wer sitzt in der Jury?*

In der ersten Jury, die jetzt diese Vorauswahl getroffen hat, sitzt die Steuerungsgruppe der 48 Stunden Neukölln. Außerdem sind Vertreter von Neuköllner Kulturinstitutionen, das Kulturamt, Künstlervertreter und wir vom Kulturmetzwerk Neukölln beteiligt.

*Und wie setzt sich die Jury zusammen, die später den Kunstpreisgewinner kürt? Steht das schon fest?*

Das sind fünf Personen, bei denen jeweils schon angefragt wurde. Es wird jemand aus der Neuköllner Politik sein, jemand aus der Berliner Kultur, ein Künstler, der eng mit Neukölln verbunden ist, aber nicht am Festival teilnimmt, einer unserer Sponsoren und ein Pressevertreter.

*Wie wird da das Procedere sein? Gehen die Jurymitglieder während der 48 Stunden herum und schauen sich tatsächlich jede der 42 Veranstaltungen an?*

Das ist nicht möglich. Deshalb haben wir bei der Juryauswahl ein Ranking vorgenommen. Es gibt 12 Veranstaltungen, die in der Auswahl für den Kunstpreis sind, so dass die Jury sich dann am Sonntag 12 Veranstaltungen ansieht und anschließend entscheidet.

*Wann und wo findet die Preisverleihung statt?*

Das ist eine öffentliche Veranstaltung, die am Sonntagnachmittag um 17 Uhr stattfinden wird, und zwar in unserer zentralen Luxus-Ausstellung in der alten Kindl-Brauerei in der Werbellinstraße.

*Es gibt dieses Jahr auch zum ersten Mal einen Publikumspreis. Wie wird dessen Träger bestimmt?*

Publikumspreise sind ja eine alte Erfindung, aber bei uns im Festival hatten wir das noch nicht. Das ist ja auch eine Demokratisierung, dass wir das Publikum fragen, was sie beachtenswert finden. In diesem Jahr ist das auf die 42 Veranstaltungen beschränkt, die für die Highlights ausgewählt wurden. Es gab auch Stimmen, ob man das nicht auf das gesamte Festival ausweiten kann. Wir werden sicherlich für das nächste Jahr prüfen, ob das rein organisatorisch möglich ist. Ermittelt wird der Publikumspreis einerseits in Papierform. Im Highlight-Flyer und im Programmheft werden jeweils Abstimmungszettel sein. Außerdem wird es auf der Homepage der Neuköllner Nachrichten eine Online-Abstimmung geben. Alle diese Zahlen werden dann am Sonntagnachmittag zusammenfließen. Der Preis selbst wird dann auf der gleichen Veranstaltung wie der Kunstpreis verliehen.

*Und es gibt auch 500 Euro für den ersten Preisträger?*

Voraussichtlich. Da steht der Sponsor beziehungsweise zumindest die Summe noch nicht ganz fest.

*Wolfgang Joop ist dieses Jahr der Schirmherr des Festivals. Welche Rolle wird er spielen?*

Joop wird nicht anwesend sein, weil er zu der Zeit nicht in Deutschland ist. Er wird uns ein Grußwort schicken. Ich freue mich sehr, dass wir ihn gewinnen konnten, weil er doch eine sehr exzeptionelle Persönlichkeit ist, die mit dem Thema Luxus eng verbunden ist. Gleichzeitig ist er aber auch als Modeschöpfer selbst kreativ und auf der anderen Seite ein großer Kunstsammler, so dass er in verschiedener Weise mit der Kultur eng verbunden ist. Für uns ist es natürlich spannend, dass man sich erst einmal wundert über die Verbindung Wolfgang Joop und Neukölln. Das ist mit unserem diesjährigen Thema Neukölln und Luxus ja ähnlich. Da fragt man sich auch erst einmal, wie geht das denn zusammen? Von daher freuen wir uns sehr, ihn als Schirmherr gewonnen zu haben, weil es auf den ersten Blick nicht zusammen geht, aber auf den zweiten Blick, denke ich, sehr erhellend ist.

*Sie sagen, Luxus und Neukölln geht nicht zusammen, jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Wie kamen sie da überhaupt auf das Thema?*

Auslöser war auch eine Debatte vom letzten Jahr über die Gentrifizierung Neuköllns. Gerade auch Künstlern wurden Vorwürfe gemacht, dass sie die Haupt-Gentrifizierer seien. Es gab im Schillerkiez Graffitis nach dem Motto: „Künstler verpisst Euch, mit Euch werden die Mieten teurer!“. Es gab auch latente Drohungen gegen die Kulturszene insgesamt.

*Latente Drohungen – was kann man sich darunter vorstellen?*

Es gab tätliche Übergriffe gegenüber dem Quartiersmanagement. Angeblich soll dabei auch geäußert werden, dass das nur der Anfang wäre und die Künstler die nächsten Opfer wären. Das hat eine gewisse Unruhe und auch Verunsicherung mit sich gebracht, zumal Künstler ja selbst Leidtragende dieser Entwicklung sind. Sie tragen auch – sicherlich nicht willentlich – dazu bei, dass Gebiete attraktiv werden. Sie haben sicher auch großen Anteil daran, dass es lebenswerter ist hier. Aber den negativen Folgen der Verdrängung fallen die Künstler mit als erste wieder zum Opfer.

*Warum?*

Weil sie grundsätzlich arm sind. Deswegen stellen wir auch beim diesjährigen Festival die Frage: Wie ist das denn eigentlich mit der Kunst? Warum ist sie hochbezahlt und die Künstler sind so arm? Sie verdienen ja in der Regel nicht einmal das Existenzminimum mit ihrer künstlerischen Arbeit, werden aber gleichzeitig als Luxusgeschöpfe wahrgenommen. Das wollten wir hinterfragen. Wieso gibt es einen gewissen Neid auf Künstler und was ist eigentlich das Tolle an Künstlern, dass man ihnen das fast nicht gönnt? Es ist, glaube ich, die Unabhängigkeit und die Zeit, die sie haben, sich über künstlerische Projekte selbst zu verwirklichen. Das ist so ein Bild, das man von Künstlern hat. Auch wenn dieses Bild heute vielleicht immer weniger stimmt, weil Künstler inzwischen auch sehr stark von ökonomischen Zwängen betroffen sind und oft nichtkünstlerische Arbeit machen müssen, um überleben zu können. Zum Thema Luxus gehört natürlich auch die Frage: Inwieweit wird es ein Luxus sein, in Zukunft in Neukölln leben bleiben zu können? Wie weit werden die Mieten steigen, wie weit wird es Verdrängungsprozesse geben? Das ist etwas, das wir durchaus aktiv thematisieren wollten. Wir wollten nicht darauf warten, dass andere Leute über uns erzählen, sondern selbst einen Kommentar dazu abgeben.

*Sie haben dieses Jahr den Anmeldetermin um einen Monat vorgezogen, um die Masse der Veranstaltungen zu beschränken. Was steckt dahinter?*

Das Festival ist in den zwölf Jahren seines Bestehens immer größer geworden. Wir würden uns zwar wünschen, dass es immer weiter wachsen kann, weil das einfach auch das Potential Neuköllns zeigt. Unsere Arbeit ist allerdings durch das Wachstum sprunghaft gestiegen. Gleichzeitig ist unser Team geschrumpft. Anfang des Jahres gab es sogar die Möglichkeit, dass gar kein Team vorhanden ist, dass ich das Festival also quasi alleine hätte organisieren müssen. Es gibt also immer die Frage, ob und wie die 48 Stunden weiter bestehen werden. Für dieses Jahr schaffen wir es, aber fürs nächste Jahr wissen wir wieder nicht, ob es funktioniert. Deswegen haben wir gesagt, wir müssen kleiner werden auch im Hinblick darauf, dass die 48 Stunden machbar bleiben müssen. Auch das Ordnungsamt hat letztes Jahr signalisiert, dass die 220 Veranstaltungen, für die wir Genehmigungen eingeholt haben, eine gewisse Obergrenze darstellen. So haben wir die Notbremse gezogen, indem wir den Meldeschluss nach vorne verlegt haben und Nachzügler tatsächlich ausgeschlossen haben.

*Warum ist die Mannschaft kleiner geworden und warum ist es fraglich, ob es überhaupt weitergeht mit dem Festival?*

Das Festival wird finanziert über Sponsoren, über die Aktion Karl-Marx-Straße und über Zuwendungen vom Bezirksamt. Dazu gibt es Drittmittel für einzelne Projekte, die wir dann jeweils beantragen. Unser eigener Etat vom Kulturnetzwerk Neukölln ist sehr gering und das Team besteht außer mir zum Großteil aus arbeitslosen Menschen, die über den zweiten Arbeitsmarkt, in unserem Fall überwiegend MAE-Maßnahmen (so genannte I-Euro-Jobs, Anm. d. Red.), zu uns kommen. Mit mir sind wir zu fünf, dazu kommen noch zwei Praktikanten. Insofern sind wir ganz glücklich jetzt. Anfang des Jahres war das aber nicht absehbar. Die Zahl der Stellen auf dem zweiten Arbeitsmarkt wird ja im Moment ganz drastisch reduziert, was für viele Kultureinrichtungen wirklich eine starke Bedrohung darstellt. Das kann uns im nächsten Jahr dann auch treffen. Da müssen wir sehen, wie es dann weitergeht.

*Es kann also durchaus sein, dass es nicht weitergeht mit den 48 Stunden?*

Das ist immer die Gefahr. Es war häufig noch im April ungeklärt, ob das Festival stattfinden kann. In diesem Jahr und in den letzten beiden Jahren war es relativ klar, dass es stattfindet, aber in den Jahren davor hing immer ein Damoklesschwert darüber. Von der Organisation her sind wir einfach sehr schwach aufgestellt.

*Als das Festival 1999 gestartet wurde, sah es ja in Nordneukölln noch ganz anders aus. Was waren die Beweggründe damals, das Festival zu starten?*

Das war auch die Zeit, als das Kulturnetzwerk gegründet wurde und es war eigentlich eine Reaktion auf eine breite Negativberichterstattung über Neukölln und seine Kultur. Es gab diesen Artikel im Spiegel: „Endstation Neukölln“. Das hat bei vielen Leuten eine gewisse Wut ausgelöst und auch Handlungsbereitschaft. Dazu kam, dass in einigen Redaktionen – sicher auch heute noch – Neukölln nicht Feuilleton-fähig ist. Heute verkauft sich Neukölln ja ganz gut, aber damals verkaufte sich Neukölln gar nicht. Bei der Gründung des Festivals haben deshalb ganz viele Institutionen mitgemacht, weil es noch keine Off-Szene gab. Es gab dann am Anfang 25 Orte mit sagenhaften 100 Veranstaltungen. Das hat damals in der Presse einen sehr großen Widerhall gefunden, weil das die Leute doch richtig überrascht hat. Neukölln galt einfach als der verlorene Bezirk. Am Anfang war es also die Aufgabe der Festivalleitung, Orte und Menschen zu akquirieren, am Festival teilzunehmen. Inzwischen ist es fast unsere Aufgabe, Leute abzuwehren, weil es einfach zu viel wird. Und das zeigt die Veränderung im Bezirk, die natürlich für jeden sichtbar ist.

*Wie sieht denn auch vor diesem Hintergrund die Zukunft des Festivals aus? Man könnte ja sagen: Die Gründe, warum man es damals gestartet hat, existieren nicht mehr. Muss man denn da noch weiter machen?*

Es wird auch immer wieder kontrovers bei uns diskutiert, ob wir unsere Aufgabe erfüllt haben oder nicht. Trotzdem sind die 48 Stunden immer noch ein Aushängeschild des Bezirks. Ich denke, die Öffentlichkeitsarbeit und das Netzwerkdanken, das wir durch das Festival befördert haben, ist nicht überflüssig geworden. Es ist ja auch die Frage, wie will sich unser Bezirk darstellen? Ich denke, dass wir immer noch eine andere Position vertreten als diese reine Kneipenkultur, für die Neukölln ja auch sehr bekannt ist. Es gibt halt jetzt diese Ausgehviertel, man trinkt hier gerne und ist nachts unterwegs. Es ist sicherlich eine Begleiterscheinung des Festivals, dass da auch auf der Weserstraße ganz viele Leute unterwegs sind. Das sind häufig Veranstaltungen, die nicht über uns angemeldet sind, die wir aber natürlich als Erscheinung wahrnehmen. Die sind auch Teil von Neukölln, liegen aber nicht im Zentrum unseres Interesses. Wir möchten Kunst und Kultur fördern, und zwar gerade auch Kunst und Kultur, die es sonst schwer hat, wahrgenommen zu werden.

*Wie sind denn die Veränderungen hier im Kiez bei Ihnen persönlich angekommen?*

Das Wort Gentrifizierung habe ich ja erst 2006 in einem Interview mit der taz kennen gelernt, da musste ich mir das erst einmal erklären lassen. Damals habe ich nicht gedacht, dass das für Neukölln jemals relevant werden könnte. Ich denke, inzwischen ist es deutlich sichtbar. Der Raum wird einfach knapp, auch in Neukölln. Die billigen Wohnungen, die es hier gab, die Nischen, die Zwischennutzungen in Ladenlokalen nehmen ab, so dass man sich fragt, in welche Richtung geht das hier, inwieweit wird alles kommerzialisiert? Es ist natürlich die Frage, ob das ein Prozess ist, der nicht aufzuhalten ist, oder ob man da doch noch was dran drehen kann? Es ist ja auch ein bisschen so, dass Berlin an seiner Attraktivität zugrunde geht. Es gibt zu viele Menschen aus dem künstlerischen Bereich, die hier leben wollen. Man kann im europäischen Vergleich hier sehr preiswert leben, aber auf der anderen Seite kann man hier nicht wirklich Geld verdienen. Das ist ein strukturelles Problem für Künstler und Kreative, dass vor allem in Neukölln ganz stark ist. Wenn man keine Kneipe aufgemacht hat, die dann auch noch gut läuft, ist es eigentlich sehr schwierig, hier seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

*Foto: Bernd Hettlage*

